



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Fünffte. Beysichtige Blinde unter den Christen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Am Sonntag Quinquagesima genant.

Fünffte Predig.

Coecus quidam sedebat secus viam. *Luc. 18.*

Ein Blinder fasse am Wege.

Inhalt.

Beyfichtige Blinde unter den Christen.

Erläßt sich zwar ein langes und breites disputieren, ob die Blindheit gut oder böß, ob sie schädlicher oder nützlicher sey: jedoch bringe man so viele Ursachen und Gründe hervor, als man will, unterstehe sich auch der beste Redener zu beweisen, daß die Blindheit eine gewünschte Sache sey; so wird er doch schwerlich einen überreden, daß er, um blind zu werden, sich die Augen ausgraben lasse. Von dem Democrito liest man zwar: daß er, den Wissenschaften desto tieffsinniger nachzugrubeln, sich der Augen beraubet habe; aber ob es wahr, das lasse ich dahin gestellet seyn: sollte es dannoch wahr seyn, so wird er doch schwerlich in seiner Blindheit so viel gelernt haben, daß er etliche zu seiner Nachfol-

ge hätte überreden können: zum wenigsten der heutige Blinde von Jericho, der es aus langer Erfahrung wuste, was für überlast die Blindheit mit sich bringe, würde ihm zu gefallen nicht still geschwiegen haben, als er Christum hörte vorüber gehen; dann er sich ja von keinem Menschen wollte stillen lassen; man mogte ihm sagen, was man wollte; man warffe ihm vermuthlich den einen Pfening nach dem anderen zum Almosen zu; ja man zürnete endlich über ihn, und drohete ihm, wann er nicht still schweige, wolle man ihm hinführo nichts mehr geben; Ipse vero magis clamabat: aber er störet sich nicht daran, sondern rufft nur noch desto lauter: daß ihm doch Christus helfen wolle: und wer will es ihm verüben, daß er so inständig um das Gesicht begehret

gehret habe? er wuste es am besten, was für ein Elend es um die Blindheit sey.

Ich zweiffle nicht, ein jedweder aus uns würde dasselbige gethan haben, wann er sich in solchem Zustand, und Umständen befunden hätte: er würde sich an keiner Leute Reden gestöret, und von keinem sich haben einhalten lassen, daß er nicht ebenfalls sein mehrste und beste um die Gesundheit der Augen bey dem göttlichen Arznen angehalten hätte; ja es würde noch ein jeder alle ersinnliche Mittel anwenden, um eines so erbärmlichen Zustands befrehet zu werden, wogegen ich auch nichts einzuwenden gesinnet bin; sondern nur beklage, daß wir dem Leib zu helfen so embsig seyn, und die Seel hingegen ganz vernachlässigen: allerhand Leibs-Schaden zu verhüten, ist uns nichts zu beschwerlich, oder überlästig; den leiblichen Augen zu schonen, und das Gesicht nicht zu schwächen, gebraucht man sich Gläser und Schirme; oder findet sich würcklich ein Schaden und Mangel daran, da fragt man die berühmteste und erfahreste Deulisten oder Aug-Arznen um Rath; man stehet die beschwerlichste und schmerzhafteste Curen und Heilungen aus; damit man nur zum rechten Gebrauch der Augen wieder gelange: dahingegen läßt man der Seelen Blindheit zu verhüten, nicht allein kein Sorg oder Fürsichtigkeit spüren, sondern man stürket sich auch muthwilliger weise in die Gefahr; nicht allein wendet man keine Mühe an, um der Seel aus dem elenden Stand ihrer Blind-

heit hinaus zu helfen, sondern man tragt noch ein Belieben und Wohlgefallen daran; nicht anders, als wann man völlig überredet wäre, die Blindheit der Seelen seye eine so Liebenswürdige Sache, die man mit beyden Händen umarmen müsse; und dieser Blinden gibt es leyder so viel, daß, wo man sich auch immer in der Welt mit seinen Gedanken hinwendet, so trifft man aller Orten derselben unzahlbar viele an, also daß der weise Mann, welcher sie vor thorechte Narren hält, sich nicht zu sagen scheuet: *Stultorum infinitus est numerus: Eccles. 1.* Der Narren ist eine unendliche Zahl: ob schon nun dieses jeder Zeit zu trifft; so siehet man doch sonderlich zu dieser verworrenen, ausgelassenen, ungebundenen, und meisterlosen Fastnachts-Zeit die mehrste thorechte Blinde herum laufen; nicht anders, als müste man sich zu der heftig an nahenden Fasten-Zeit durch allerhand Frech- und Ausgelassenheit, durch Sünd und Laster bereit machen. Aber weit gefehlet: *Non est per temulentiam aditus ad jejunium, quem admodum nec ad iustitiam nec est per defraudationem: Durch Völlerey gehet der Weeg nicht zum Fasten & gleichwie das Betriegen nicht zur Gerechtigkeit führet/ sagt der Heil. Basilius Hom. 2. de laud. jejun.* Ach mögten alle diese Blinde von dem im heutigen Evangelio am Weeg bey Jericho ligenden lernen, das gesunde Gesichts der Seel, woran ein weit mehr gelegen, als an den Augen des Leibs, von Christo zu begehren! ach mögten der

jenige, welcher als ein Licht in diese Welt kommen ist, alle Menschen zu erleuchten, sich auch über uns erbarmen, und gleichwie er bey Jericho den äusser-

lichen des Leibs Augen gethan, also unsern innerlichen der Seelen das Licht mittheilen!

Vortrag.

Damit wir uns zum wenigsten entschliessen, solches von ihm zu bitten, und ihn darum anzusehen, will ich heut beweisen, daß es sehr viele und gefährlich blinde der Seelen nach gebe: weil aber derselben so vielerley Gattungen zu finden, daß es unmöglich, alle in einer Stunde ihrer Blindheit zu überzeugen; so will ich nur einerley Blindheit vor die Hand nehmen, nemlich diejenige, welche ein so blödes Gesicht haben, daß sie in der Nähe zwar sehen, von fern aber, und von weiten nichts unterscheiden können: man pflegt sie ins gemein beysichtig zu nennen.

Coecus quidam sedebat secus viam. *Luc. 18.*

Ein Blinder sasse am Wege.

Sapientis oculi in capite ejus, sagt der weise Mann, stultus in tenebris ambulat: *Eccles. 2.* Ein verständiger hat die Augen im Kopf: der Narr wandelt in der Finsternuß. Eine wunderliche Weise zu reden, sagt der H. Basilus; haben dann nicht alle mit einander die weise und thorechte, die Gerechte und Sünder, die Augen in dem Kopf? *Cajusnam oculi non sunt in capite?* Das ist wahr von den Augen des Leibs; der H. Geist aber redet von den Augen der Sägheit, und des Verstands, sagt der gelehrte *à Lapide*: wann dann nun der Gerechte die Augen in dem Kopf hat, wo hat sie dann der Sünder? er hat sie in den Füßen, sagt *Cornelius*, Stultus

perinde, ac si oculos haberet in calcaneo, non in capite, in talis, non in cerebro: Der Thorechte führet sich auf/ als hätte er die Augen in den Ferse/nicht im Kopf; in den Fuß/Sohlen/ und nicht im Gehirn. Wer würde sich nicht verwunderen? wann er Menschen auf der Gassen sehen würde dahersehen, welche die Augen nicht in dem Kopf, sondern allein in den Füßen hätten; wollte man ihnen sagen, sie sollten sehen, was zu End der Gassen sey; sie sollen sich vor der Gruben hüten, die unter weegs wäre, das könnten sie nicht thuen; dann mit den Augen in den Füßen können sie dasjenige, was entfernt ist, nicht erreichen, werden also frü-

früher in die Grube hinein fallen, als sich davor hüten; *Damna vel incommoda non prouidet, nec prouidet;* das hingegen *sapiens*, der die Augen in dem Kopf hat, *contemplatur in principio, quod futurum est in fine:* Den bevorstehenden Schaden / sehet *Cornelius* hinzu, siehet ein so beysichtiger und thorechter Mensch nicht vor; das hingegen ein verständiger schon im Anfang acht gibt / was es am End geben werde. Können wir es aber laugnen, daß es dergleichen beysichtige Blinde nicht viele gebe? welche nur pur allein das gegenwärtige, dieses zeitliche und zergängliche sehen; des künftigen aber und ewigen nichts merken. *Oculos suos statuerunt declinare in terram:* Ihre Augen haben sie mit Vorsatz zur Erden geschlagen. *Ps. 16.* Immerzu schauen sie auf die Erde, welche nahe bey ihnen ist; sie sehen nichts, als ihren zeitlichen Gewinn, ihre gegenwärtige Lust und Freud; was aber darauf folgen werde, solches zu sehen haben sie keine Augen.

Ein dergleichen schon vor ausgestochenen Augen Blinder war *Samson*; dann es wäre ja schier unglücklich, wan uns die heilige Schrift nicht steiffete, wie dieser unüberwindliche Held um seine leibliche Augen und Leben kommen; er wuste wohl, daß ihm die *Philistäer* wegen vieler verübter Feindseligkeit nach dem Leben trachteten, und dannoch läßt er sich mit der *Dalila* einer *Philistäerin* in fleischliche Gemeinschaft ein, und besuchet selbige täglich: O blinder *Samson*! siehestu dann nicht,

was hierauf folgen werde? merckestu nicht, wie diese falsche Mütter suchet aus dir zu hohlen, worin deine Stärke bestehe? siehestu nicht, wie die fürnehmste *Philistäer* bey ihr aus, und eingehen? Das kan ja in Ewigkeit kein gut End nehmen; aber umsonst: so weit strecken sich die Augen des *Samsons* nicht, daß sie sollten das zukünftige sehen können; er ist viel zu beysichtig, er siehet nichts anders, als seine gegenwärtige fleischliche Lust, und deswegen fällt er zu seiner höchsten Schand und Spott denen *Philistäeren*, seinen geschworenen Feinden in die Hände. O wie viele dergleichen beysichtige *Samsons* gibt es nicht noch heutiges Tags! welche allein die gegenwärtige Lust, und Zufriedenheit, so sie aus dem Umgang und Conversation mit dieser oder jenen Person haben, sehen; den übeln Ausgang aber der Armuth, des höchsten Gerüchtes, ja endlich der ewigen Verdammnuß merken, oder sehen sie nicht, bis sie, wie der *Samson*, in das Elend hinein stürzen: gewiß eine gefährliche Blindheit der also beysichtigen Sündler!

Es ist aber merckwürdig an den beysichtigen Augen: dasjenige, was ihnen an der Kraft in die weite zu sehen mangellet, pflegt ins gemein die Natur zu ersetzen mit dem, daß sie in der Nähe desto scharffsichtiger seynd, und da sie von weiten nicht recht unterscheiden können, sehen sie in der Nähe desto genauer und schärffer: eben selbige Beschaffenheit aber hat es auch mit vielen, welche mit diesem Mangel der innerlichen Augen

gen beschaffen seynd; viele dergleichen
 beysichtige gibt es, welche dieses zeitli-
 che, so nahe bey ihnen ist, auf das ge-
 naueste ausecken und unterscheiden kön-
 nen; aber von dem Zukünfftigen, was
 ihnen nach diesem Leben begegnen wird,
 sehen sie nicht das geringste. O götti-
 cher Gott! über wie mannigen verwun-
 dert man sich hier nicht? daß er ein so
 kluger und verständiger Mensch, der
 seiner Haushaltung so wohl vorseheth;
 der einem jedweden mit gutem Rath kan
 an die Hand gehen: wie manniger wird
 nicht für ein Draculum, für ein Wun-
 derwerck des Verstands gehalten? er
 weiß wegen seiner grossen Wissenschaft
 von allerhand sachen zu reden, und rai-
 sonieren; er ist der fürnehmste in den
 Rath-stuben, der best-gelittene, und der
 höchste am Brett bey Fürsten und Her-
 ren; und dannoch, die Wahrheit rund
 heraus zu sagen, seynd dergleichen Leu-
 te mannigmal, ihre Seel betreffend,
 so beysichtig, daß sie nicht das gering-
 ste von GOTT und göttlichen Sachen
 mercken. Was dieses Zeitliche ange-
 het, darin seynd sie scharffsichtig genug,
 und haben Luchs-Augen, das kan ich
 nicht laugnen; doch dieses ist kein wun-
 der, weil es so nahe bey ihnen ist: aber
 gebet einmahl acht, was sie von der
 Ewigkeit, von Gott, und himmlischen
 Dingen erkennen; da werdet ihr mer-
 cken, daß sie stock blind seyn; und das
 beßst recht, wie der Heil. Chrysostomus
 sagt: Mundo vident, Deo non vident:
 Vor der Welt seynd sie sehend / vor
 Gott seynd sie blind. Es geschicht ih-
 nen eben, wie der H. Cyrillus mercket,
 R. P. Erich, S. J.

als jenen Kriegs-Knechten, welche Chri-
 stum den Herren in dem Garten Geth-
 semani wollten gefangen nehmen; die
 kamen nemlich ganz behutsam, und
 sorgfältig, wohl bewaffnet, cum armis,
 wie der Text meldet, wann vielleicht die
 Jünger sich wollten zur Wehr stellen,
 cum laternis, mit Laternen oder Leuch-
 ten / wann vielleicht die nächtliche Win-
 de die Lichter wollten ausblasen; cum
 facibus, mit Sackelen / damit sie nicht
 irgendwo an Steine, Hecken, und stau-
 den mögten anstossen, stolperen und fal-
 len: aber ach was für eine unvorsichtige
 Vorsichtigkeit! was eine grosse Blind-
 heit bey so vielen Wind-lichteren! was
 so nahe bey ihnen, was leiblich und zer-
 gänglich ist, das sehen sie genau genug:
 aber daß derjenige, den sie da fangen,
 ihr GOTT und Schöpffer sey, so weit
 strecken sich ihre Augen nicht: Digni de-
 rideri, seynd die Wort Cyrilli, cum la-
 ternis & facibus in Christum proficisce-
 bantur: nec videbant se in lapidem of-
 fensionis impingere. & parvam foveam
 formidantes, in profundum abyssi de-
 lapsi sunt. Was ist das nicht für et-
 ne blinde Beysichtigkeit? sie sehen
 die geringe und dunckele Strahlen
 ihrer Wind-lichter recht wohl / und
 mercken doch den gewaltigen Schein
 der ewigen Sonnen nicht; sie fürch-
 ten sich vor einem kleinen Grublein
 in dem Weeg / und lauffen Spor-
 ren-streichs dem Abgrund der Höl-
 len zu.

Redet aber allhier dieser Heil. Lehrer
 nicht deutlich genug von den blinden
 Beysichtigen unserer Zeit? haben wir
 299 Erster Theil. noch

noch eines Auslegers nothwendig, der uns mit dem Finger auf diejenige zeige, welche also allein das geringere, so gegenwärtig, beobachten, und des fürnehmeren vergessen? O! wie viele lauffen mit den Fackeln, und Windlichteren der weltlichen Fürsichtigkeit und so genannten politischen Griffen herum? hüten sich ihr mehrst und beste, daß sie nirgend anstossen, und merken doch die tieffe Höllen-Grube nicht, in welche sie sich stürzen; wie viele trifft man dergleichen nicht an? welche vor GOTT blind, vor der Welt sehend seyn; welche, wann sich nur ein Blatt bewegt, davon lauffen, und zu den schröcklichsten Donner-Fläppen still stehen: oder, damit ich gut und aufrichtig teutsch rede, wie viel gibt es nicht? welche, wann der Fürst oder Landsherr zürnet, nicht anders, als hätten sie das Fieber an allen Gliedern, zitteren: zürnet aber der grosse Gott, der Herr der Heerscharen, da seynd sie auch zu dessen allmächtigen Arm unerschrocken. Haben sie auch nur bisweilen gegen ihren Willen einen fürnehmen Minister und Hof-Bedienten beleidiget, da können sie ganze Wochen hindurch kein Ruhe oder Schlaf geniessen; hingegen aber, haben sie freywillig und wohlbedacht den grossen König und Monarchen Himmels und der Erden beleidiget, da sitzen sie noch selbigen Tags bey lustiger Mahlzeit, scherzen und kurzweilen. Wie kommt aber dieses? woher der Unterscheid? Mudo vident, Deo non vident. Wie manni-ger hat einen Fehltritt bey seiner Obrigkeit begangen? da studieret er gleich,

und bemühet sich, Mittel und Weeg zu finden, diese Scharte wieder auszuweichen; hingegen aber, da er sich gegen GOTT vergriffen, dencket er nicht einmal daran, wie er wolle wieder in Freundschaft kommen: ist es zu thun, um zu einer Ehren-stell zu gelangen, um seine zeitliche Habschafft zu vermehren, wie viel Leuchten, wie viel Fackeln zündet man da nicht an? wie wachsam, wie behutsam, wie vorsichtig gehet man um? Falcken- und Adlers-Augen, die auch das geringste Härlein sehen, hat man alsdann; man sollte sagen, sie könnten auch, wie der Tiberius, bey der Nacht sehen, oder hätten, wie ein Janus, ein doppeltes Gesicht, oder, wie ein Argus, hundert Augen: aber laßt es um die Ehr Gottes, um seiner eigenen Seelen Heyl in Sicherheit zu setzen, um seine ungezähmete Anmüchungen zu übermeistern, seinem Feind zu wehzen, mit einem Wort, laßt es um etwas göttliches, und der Seel erfürliches zu thun seyn; da seynd sie blind, ohne Wiß, und ohne Verstand: Mudo vident, Deo non vident. Sie seynd viel zu beysichtig, daß sie etwas von Gott und göttlichen Sachen sollten sehen können: nur was hier auf der Erden, nur was zu nechst bey ihnen ist, das beobachten sie.

Jedoch will ich hiedurch nicht gesagt haben, als sehen sie ganz und gar nichts von dem zukünftigen; dann auch die leiblich-beysichtige können ebenfals in der ferne etwas erkennen, und schimmern sehen; aber wegen Blindigkeit der Augen wissen sie es nicht recht zu unterscheiden.

erscheiden, wie es beschaffen sey, was ihnen in der weite vorkommt; eben also gehet es auch den innerlich-beyachtigten Menschen; es kommt ihnen wohl zuweilen vor, wie es ihnen doch nach diesem Leben gehen werde; Nunquid in eternum projiciet Deus? Wird mich auch Gott ewig verwerffen? *Ps. 76.* Wie kan es seyn, wann einer den Glauben hat, daß er mit dieser Sorge nicht zuweilen angefochten werde? aber weil der Gegenwurff zu weit entfernet, darum erkennen sie es nicht recht: was thuen dann die Beyachtigte, damit sie ihren Augen helfen mögen? sie haben, wie ihr selbst wohl werdet gemercket haben, hiezu besonders geschliffene Gläser, die halten sie vor die Augen, und vernittels dieser Gläser scheint dasjenige, so sie ansehen, nicht allein näher bey ihnen zu seyn, sondern auch weit größer, als es in der that ist: eben dergleichen betrieglicher Brillen gebrauchten sich auch die Sünder, und der Seelen nach beyachtigte Menschen; wann ihnen etwas ihre glückselige oder unglückselige Ewigkeit betreffendes vorkommt, so sehen sie gleich die falsche Gläser an, welche der böse Feind selber geschliffen: durch diese Gläser sehen sie auf die Barmherzigkeit Gottes, und selbige kommt ihnen so groß vor, daß es unmöglich scheint, von selbiger verstorffen zu werden: durch diesen Brill lesen sie alle Stellen der H. Schrift, welche die Barmherzigkeit Gottes anrühmen, da heist es: *Nolo mortem peccatoris: Ezech. 33.* Ich will nicht den Todt des Gottlosen: sagt nicht Gott: zu was Stund

der Sünder immer seuffzen wird, so wolte er aller Sünden und Missethaten vergessen? sehen wir nicht, mit was Mild- und Gütigkeit er alle zu sich ladet, keinen einzigen ausgenommen? Venite ad me omnes, Kommet alle zu mir. *Matt. 11.* Was thate er anders auf der Leiter Jacobs, als seine Arm austrecken, all diejenige zu empfangen, die hinaufstiegen? warum hat er die Arm auch anders am Creutz ausgespannet, als die Sünder zu umbfangen? was hat ihm an dem Cain, und an dem Jaz das am meisten mißfallen? es ware nicht so fast ihre Sünd, als ihre Verzweiffelung: es ist ja die göttliche Barmherzigkeit unendlich, sie wird von keiner Zeit, noch von einigen Sünden eingeschränket. *Quid est peccatum ad Dei misericordiam? tela aranæ, quæ flante vento nusquam apparet: Was ist die Sünd gegen der Barmherzigkeit Gottes? ein Spinnen-Geweb/welches der Wind zernichtet / sagt der H. Chrysostomus Hom. 2. in ps. 40.*

Last euch aber doch nicht betriegen durch dieses falsche Vergrößerungs-Glas! dann wann ihr es ja gebrauchet wollet, so sehet zum wenigsten durch eben dasselbige auch die strenge Gerechtigkeit Gottes an, welche zu einer jeden Sünd, ohne die Barmherzigkeit im geringsten zu verlesen, befugt ist, euch ewig zu verdammen. Warum sehet ihr nicht auch durch eben dieses Vergrößerungs-glas darauf, wie man sich um die Barmherzigkeit müsse bewerben? warum beobachtet ihr nicht, wie man mit selbiger müsse mitwürcken? O wie führet euch

hier der böse Feind hinter das Licht! glaubet mir aber sicherlich: gleichwie er euren beysichtigen Augen jeß die Barmherzigkeit so groß vormahlet, damit er euch in der Bosheit desto fester verstricke; also wird er in eurem Todts-Bett euch eben diesen Vergrößerungs-Brill auffsetzen, und die unerbittliche Gerechtigkeit Gottes damit vergrößern. Der blinde und beysichtige Verräther Judas kan euch hierin zum handgreiflichen Beweiß und Beyspiel dienen; der Heil. Matthäus erzehlet von ihm, wie er Schritt-weiß zu der Verzweiffelung kommen, und fangt die Erzählung mit diesen Geheimnuß-vollen Worten an: Tunc videns Judas, qui eum tradidit, quod damnatus esset, poenitentia ductus retulit triginta argenteos; Alsdann/da Judas sahe/ der ihn verrathen hat/ daß er zum Todt verdammet war/ gereuete es ihn/ und brachte die dreyßig Silberlingwiederum. *Matt. 27.* Er warff das Geld in den Tempel, gieng hin, und erhencft sich an einem Strick: merck doch wohl das Wörtlein Tunc, Alsdann; Tunc videns Judas; Alsdann/da Judas gesehen. Wie so aber! hat er dann vorher nicht gesehen? war er dann zuvor blind, als er die Sünde begieng? konte er damals nicht sehen, und siehet jeß erst, da die Bosheit vollbracht ist? eine so un menschliche Lasterthat, eine solche Untreu gegen seinem besten Freund, eine solche Undanckbarkeit gegen dem göttlichen Lehrmeister, eine solche Gottlosigkeit gegen dem liebsten Vatter, ein solches Sacrikegium und Bosheit gegen

Gott selbst sollte er nicht gesehen haben? ein immerwehrender Diebstahl, eine so grosse Verrätheren, als wie Judas begangen, indem er Christum verkaufft, sollte seinen Augen haben können verborgen seyn? aber was fragen wir lang? was wollte er gesehen haben? wann er es recht gesehen hätte, so hätte er ohnmöglich thuen können, was er gethan: er war viel zu beysichtig hierzu, der Schlüssel hielt ihm immer ein Vergrößerungs-Glas vor die Augen, durch welches er, wie der Heil. Chrysostomus mercket, die Barmherzig- und Gütigkeit seines Lehrmeisters anschauete / *Confidat enim in lenitate magistri. Rom. 4. in Matt.* Jeß aber, da es zum berathen gehet, da stellet der böse Feind diesem Beysichtigen ganz andere Verräthe vor das Glas, da hält er ihm die Gerechtigkeit Gottes, und Abscheulichkeit der Sünd vor die Augen, damit er an die Verzweiffelung verzweiffle. Tunc videns Judas, Alsdann hat Judas gesehen, was er gethan; daher nemlich verkauffet das Blut Christi, wodurch die Barmherzigkeit muß erlangt werden, daß er den Schlüssel zur Gnade hinweg gegeben, und also die Thür nicht weiter mehr eröffnen können; und hierüber ist Judas in seinem Herzen also geängstigt, und gequälet worden, daß er, solcher Qual abzukommen, sich des Stricks zum erhencfen bedienet hat. Ach der gütige Gott wolle es doch gnädigst verhüten! daß es nicht vielen aus uns eben so gehe, welche aneß wegen ihrer Blindheit nicht mercken, was für Schaden sie sich durch die Sünd auf den

den, und weil sie nur immer die Barmherzigkeit Gottes vor Augen haben, immer Sünd mit Sünden häuffen; Gott gebe, sage ich, daß sie erst zu Ende ihres Lebens die Augen recht eröffnen, und sehen zu ihrer Verzweiflung, wie streng die Gerechtigkeit mit dem verführe, welcher die Barmherzigkeit mißbrauchet hat. Weit besser ist es, daß wir jetzt die Augen recht aufthuen, und lernen, uns auch vor der Barmherzigkeit selber zu fürchten.

Last uns derothalben aus einer so gefährlichen Blindheit und Besichtigung heraus machen; laßt uns so betriegerische Brillen und Augen-gläser fort schaffen, und die Augen besser gebrauchen: wann die Besichtige über ein schmales Brett gehen müssen, so irgend über ein Wasser gelegt, und alsdan ihre Schritt nach dem Vergrößerungs-Glas richten wollen, so pflegen sie ins gemein zu fallen, und naß zu werden, wann sie nicht gar ertrincken; nicht besser gehet es dem Menschen seiner Seelen nach, wann er nur die Barmherzigkeit Gottes durch allerhand falsche Vorstellungen vergebßert, und die Gerechtigkeit aus den Augen läßt: er fällt von der schmalen

Brücken und Weeg, der zum Himmel führet, in den Abgrund des ewigen Verderbens. Fort mit dieser und aller übrigen schädlichen Besichtigung; da man allein auf dasjenige, so nahe bey uns, und gegenwärtig ist, auf die Reichthum, Freud und Wollust dieser Welt acht gibt, und hingegen das zukünftige, was in jenem Leben auf uns wartet, nicht einmahl mit einem halben Auge ansiehet; fort mit so gefährlicher Blindheit! wie werden wir aber davon befreuet werden; wann du, O gütigste und mildreichster Herr und Gott uns nicht helftest? du bist derjenige, der die Blinde sehend machest, und die Finsternuß erleuchtest; erbarme dich über unsere Blindheit, mit welcher wir bishero behaftet gewesen; wir haben deine Langmüthigkeit und Geduld zu unseren Sünden mißbrauchet; wir haben uns in das zeitliche und gegenwärtige so sehr vertieffet, als hätten wir gar keine Augen für das künftige und ewige: schau aber! wir fallen dir mit dem heutigen Blinden demüthigst zu Füßen, und bitten von ganzem Herzen: Domine! ut videam. Ach Herr! laß uns, was das Geschäft unserer Seeligkeit betrifft, doch nicht mehr blind, oder beysondern scharffsichtig seyn. Amen.



Amen